

die Bedeutung Jerusalems für das Judentum folgt über 194 Seiten das Kapitel über Jerusalem und das Christentum. Dabei werden die einzelnen Kirchen nach Gruppen geordnet vorgestellt. Wiederum knapp und substantiell ist der Abschnitt über Jerusalem und den Islam. Nachdem die drei großen Religionen mitsamt ihren Untergliederungen bekannt gemacht wurden, kommen Sachprobleme zur Sprache: Die demographische Entwicklung; die heiligen Stätten, insbesondere der Status quo von 1852 und seine Handhabung bis 1989; die Religionspolitik von der türkischen Zeit bis heute; ökumenische Aktivitäten mit Vorstellung der bedeutenderen ökumenischen Gruppen und schließlich Jerusalem im Bewußtsein internationaler religiöser jüdischer, christlicher und muslimischer Gruppen. Die Conclusio erarbeitet aus einer präzisen Zusammenfassung Perspektiven für die weitere Entwicklung. Im Anhang findet sich ein ausführliches Verzeichnis zumeist englisch- und deutschsprachiger Literatur; ein Verzeichnis jüdischer und christlicher Gruppen und Gemeinschaften und – was besonders hervorzuheben ist – 24 wichtige Texte vom türkischen Firman 1852 bis zum Brief der drei Patriarchen und des Kustos an die Gemeinden zum Weihnachtsfest 1989. Schließlich wird auf einer Seite hebräische und griechische Literatur angegeben.

Der Autor beweist mit seinem Werk, daß eine flächendeckende Arbeit nichts mit Oberflächlichkeit zu tun hat. Seine Ausführungen sind gut belegt, seine „beurteilende Zusammenfassung“, mit denen er etliche Kapitel beschließt, verarbeiten das dargebotene Material in plausibler Weise.

Seit 1989 hat die Entwicklung des sonst so gemächlichen Nahen Ostens rasante Züge angenommen, auch in ökumenischer Hinsicht. Es wäre wünschens-

wert, wenn die vorliegende Arbeit eine entsprechende Fortsetzung erhielte.

Laurentius Klein

Der schwierige Weg zum Frieden. Der israelisch-arabisch-palästinensische Konflikt. Hg. v. Hildegard Becker u.a. Gütersloher Verlag, Gütersloh 1994. 168 Seiten. Kt. DM 24,80.

„Diese Studie wendet sich an die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Sie beabsichtigt eine Einmischung in den Meinungsbildungsprozeß im eigenen Land.“ (S. 9). Auf Seite 16–18 erfährt man, daß diese Studie von der Evangelischen Mittelostkommission in Auftrag gegeben, aber dann doch nicht übernommen wurde, worüber man sich trotz der angeführten Gründe wundert.

Zwischen einer Einführung und einem Nachwort mit Literaturhinweisen und Adressen für Informationsmaterial behandeln fünf Kapitel: Juden, Christen und Muslime, vor allem theologische Überlegungen; die Deutschen und der israelisch-arabisch-palästinensische Konflikt; bestimmende Faktoren der Geschichte des Konfliktes; die israelische Besatzung der Westbank und des Gazastreifens und der palästinensische Widerstand zwischen 1967 und 1993; Menschenrechte, Friedensförderung und Perspektiven der Konfliktbearbeitung. In diesem längsten Kapitel werden die Menschenrechtsdiskussion mit ihrem säkularen und theologischen Kontext, das Gaza-Jericho-Abkommen und die Rolle der Großmächte im Nahostkonflikt dargestellt und analysiert.

Wer ein solch kompliziertes Themenfeld behandelt, muß mit unmißverständlichen Begriffen arbeiten. Die Studie erfüllt diese Voraussetzung, indem sie die verwendeten Begriffe klar definiert. Der begrenzte Umfang einer Studie erfordert

sodann eine Perspektive, ein Formalobjekt, um die Fülle des Stoffes mit seinen diffizilen Problemen durchsichtig behandeln zu können. Die Autoren haben dazu die Menschenrechte gewählt, die sie als Beurteilungskriterium an die einzelnen Vorgänge anlegen. Das ist eine überzeugende Entscheidung, wenn auch nicht die einzig mögliche. Es ist den Autoren gelungen, die theologischen, soziologischen und militärischen Implikationen des Konfliktes unter Vermeidung von Einseitigkeiten darzustellen. Pädagogisch geschickt formulieren sie bei zahlreichen Problemen die Ausgangspositionen, von denen aus weitergedacht werden kann, und beziehen so die Leser in die Konfliktbewältigung, um die es ja letztlich geht, aktiv mit ein.

Seit der Publikation der Studie 1994 ist die Entwicklung fortgeschritten. Wer die Studie durchgearbeitet hat, besitzt ein Beurteilungsraster, mit dessen Hilfe auch weitere Entwicklungen durchleuchtet werden können.

Laurentius Klein

FRIEDENSZEUGNIS

Friedens- statt Militäreinsätze. Freiwillige Friedensdienste im Aufwind. Hg. v. Pax Christi. Probleme des Friedens. 2-3/1994, Komzi VerlagsGmbH. Br. DM 19,80.

Dieses Doppelheft der „Probleme des Friedens“, also eigentlich ein Buch, ist ein aktueller und wichtiger Beitrag zum konziliaren Prozeß. Es behandelt zwei Themen, die mir besonders wichtig sind. Zu beiden habe ich dazugelernt. Das Schwergewicht liegt bei den Friedensdiensten, wie es der Untertitel schon sagt. Als einer, der sich aus Überzeugung und theoretischer Einsicht für das Konzept des Zivilen Friedensdien-

stes (ZFD) engagiert hat und daher die Namen der bestehenden Friedensdienste immer wieder gehört und auch mit einigen ihrer Vertreter gelegentlich gesprochen hat und doch nicht so genau wußte, welche Besonderheit ihre Organisation hat, konnte ich aus diesem Buch darüber mehr und besser lernen als aus einer Sammlung von Statuten und Präambeln. Dies ist besonders den Schilderungen und Erlebnisberichten zu verdanken, die zeigen, was Friedens- und Versöhnungsdienst konkret heißen kann.

Da finden sich also nach einer Übersicht von Ulrich Frey, verbunden mit konzeptionellen Perspektiven, aktuelle Berichte von und über EIRENE, die Peace Brigades International, die Aktion Sühnezeichen und über die Friedensdienste in Flüchtlingslagern in Kroatien. Die zukunftsweisende Bedeutung des Schalom-Diakonats als einer neuen Dienstform für die nachkonstantinische Kirche macht Reinhard Voß deutlich. Dazu macht das Ökumenische Büro in Wethen Ausbildungsangebote und vermittelt Möglichkeiten späteren Einsatzes. In diese Richtung geht auch das Konzept Ökumenischer Schalom-Dienste der Ökumenischen Kommission für den konziliaren Prozeß im Raum Krefeld, Mönchengladbach, Aachen. Nimmt man alle Berichte, Angebote und Konzepte zusammen, so wird man sagen können, daß in den Friedensdiensten und Ökumenischen Schalom-Diensten Anzeichen einer nachkonstantinischen Kirche von morgen als „Kirche für andere“ im Sinne Bonhoeffers erkennbar werden. Sollte es gelingen, das Konzept des Zivilen Friedensdienstes, das Heinz Wagner in dem vorliegenden Buch in der Version des Bundes für Soziale Verteidigung vorstellt, politisch zu verwirklichen, so könnte dies den beiden Volkskirchen helfen, ihre gegenwärtige Krise zu überwinden. Wenn sie oder einige ihrer Einrichtun-